



jugendnetzwerk
LAMBDA E.V.

GIRLS LOVE GIRLS

für alle mädchen, die wissen möchten
was es mit dem lesbischsein auf sich hat



Hallo! Das ist unsere neue Broschüre „girls love girls“! Gemacht ist sie für alle Mädchen, die wissen möchten, was es mit dem Lesbischsein auf sich hat.

Vielleicht hast du dich gerade zum ersten Mal in ein anderes Mädchen verliebt und versuchst, dir über deine Gefühle klar zu werden. Oder du überlegst dir im Moment, ob du lesbisch bist, was das überhaupt bedeutet und mit wem du darüber reden kannst. Manche fragen sich, ob ein Mädchen sowohl Mädchen als auch Jungen lieben kann oder warum einige Menschen Lesbe als Schimpfwort verwenden.

In dieser Broschüre kommen Mädchen und Frauen zu Wort, die sich in andere Mädchen und Frauen verliebt haben und lesbisch sind. Dazu hat

das schwul-lesbische Jugendnetzwerk Lambda mit sieben Frauen aus ganz Deutschland und einem Elternpaar im Alter zwischen 16 bis 68 Jahren Interviews durchgeführt.

Es geht um Themen wie Liebe, Gefühle und Sexualität, um Orientierungssuche, Geheimnisse und Wünsche. Mädchen und Frauen erzählen von ihrem „Coming Out“, wann und wie sie gemerkt haben, dass sie lesbisch sind, wie es war, Familie, Freundinnen und Freunden davon zu erzählen, und wie es ist, offen lesbisch zu leben, von guten Erfahrungen und schwierigen Situationen. Ihr erfahrt etwas über lesbische Mädchengruppen, lesbische Frauen mit Kindern oder Kinderwunsch, Lesben mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und darüber, wie es war vor 30 Jahren als lesbische Frau zu leben.

Vielleicht findest du auf den nächsten Seiten auf die eine oder andere deiner Frage eine Antwort. Wenn du mehr wissen möchtest, dich mit anderen Mädchen austauschen willst oder Sorgen und Probleme hast, findest du im Anhang Adressen und Telefonnummern von lesbischen Jugendzentren, Beratungsstellen und Chatrooms. Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

Mirjam Spitzner,
Sexualpädagogin, Hamburg.



ANJA

17 Jahre, Hannover

Seit wann bezeichnest du dich als Lesbe und vor wem hast du dich als erstes geoutet? Als ich 13 war habe ich in den Sommerferien die ganze Zeit darüber nachgedacht, ob ich vielleicht lesbisch bin. Und dann habe ich es mit 14 – also erst

ein Jahr später – meiner besten Freundin erzählt. Die hat mich nur angegrinst und gesagt, das hätte sie sich gedacht, das wüsste sie eigentlich schon.

Wieso hast du mit 13 darüber nachgedacht? Was war der Auslöser dafür? Ich war in eine aus meiner Klasse verliebt. Erst dachte ich, das kann eigentlich gar nicht sein, weil die anderen alle einen Freund hatten. Ich hatte nie einen Freund gefunden und fand die Jungs irgendwie auch nicht so toll. Die anderen sagten immer zu mir: „Du hattest noch nie einen Freund, das ist doch ein bisschen seltsam“. Oder: „Wie findest du denn den und den...?“ Da konnte ich nur antworten: „Naja, geht so...“

Wie ging es dann weiter? Ich bin mit meiner Mutter vom Reiten nach

Hause gefahren als sie plötzlich fragte: „Sag mal, bist du eigentlich lesbisch?“ Da saß ich erst einmal im Auto und dachte: „Was willst du denn jetzt von mir?“ Dann habe ich „ja“ gesagt. Daraufhin meinte sie: „Das hat man dir irgendwie angemerkt, du hast nie von irgendwelchen Jungen erzählt, immer nur von Mädchen. Aber das finde ich nicht schlimm, das ist in Ordnung so. Ich wollte eh nie Enkel haben.“

Kanntest du da schon andere Lesben? Nein. Das kam kurz danach. Ich habe viel gelesen, wir hatten einen Buchladen bei uns. Da war eine Frau, die mir immer viel von Büchern erzählt hat, die fand ich total nett. Als sie umgezogen ist, hat sie mir ihre Nummer gegeben. Ich soll sie doch anrufen, wenn ich noch irgendwelche Bücher erklärt haben will oder sie mir welche empfehlen

soll. Meine Mutter meinte: „Die ist bestimmt auch lesbisch“. Ich meinte: „Ja, aber ich traue mich nicht, zu fragen. Da hat meine Mutter angerufen und sie gefragt. (lacht.) Ich weiß auch nicht, warum sie das gemacht hat, auf jeden Fall kam heraus, dass die Frau eine Freundin hat. Von da an habe ich viel mit ihr geredet, auch darüber, wie sie das damals gemerkt hat. Ich hatte das selber noch nicht so richtig akzeptiert, obwohl es um mich herum schon mehrere Freundinnen wussten.

Dann habe ich mich verliebt und konnte mit ihr am besten darüber reden. Bei anderen Freundinnen dachte ich, die können das nicht ganz nachvollziehen, wenn die nicht so sind. Denen kann ich es zwar erzählen, aber die wissen nicht, wie ich mich damit fühle. Von dieser Frau habe ich mich halt verstanden gefühlt.

Hattest du den Eindruck, dass deine Freundinnen sich nach deinem Coming-out von dir distanzieren haben? Nein, überhaupt nicht. Die fanden das total in Ordnung. Da gab es sogar eine, die immer versucht hat, eine Freundin für mich zu finden.

Wie bist du mit anderen jungen Lesben in Kontakt gekommen?

Als ich vierzehn war, hat mir meine Mutter einen Flyer vom Mädchenhaus gegeben. Ich habe mich nie getraut hinzugehen. Ich dachte immer: „Ich weiß ja nicht, wie es da ist. Und da sind wieder neue Leute...“ Drei Jahre später bin ich dann hingegangen. Das war auch okay, die Leute waren nett. Vorher hatte ich einfach Angst, dass es zu seltsam ist. Ich wusste nicht, wie ich reagieren soll, wenn die mich ansprechen, ob ich schon mein Coming-out hatte. Ich wollte darüber einfach nicht re-

den, weil ich das mit 14 noch nicht akzeptiert hatte.

Wie war das, als du das erste Mal da warst? Irgendwie schön. Ich war erst total aufgeregt, kam dann dahin, eigentlich schon zu spät, aber es war noch niemand da. Erstmals fand ich es seltsam, als ich da mit der Betreuerin saß und erstmal gar nicht geredet habe. Dann habe ich über Schule geredet und dachte: „Das ist ja eigentlich gar nicht so schwer.“

Wie wirkt das Wort „lesbisch“ auf dich? Am Anfang fand ich das Wort vom Klang her total hässlich. Das hat mir nicht gefallen. Ich wollte das auch für mich nicht haben, weil ich mich nicht in so eine bestimmte Gruppe einstufen lassen wollte. Ich war sowieso immer anders als alle anderen und hatte nie viele Freunde. Da wollte ich nicht noch etwas ha-

ben, was mich meiner Meinung nach noch mehr ausgegrenzt hätte.

Wie ist das jetzt für dich? Sagst du offen, dass du lesbisch bist? Es kommt darauf an. Manchen in der Klasse habe ich es schon gesagt. Die finden das auch in Ordnung. Aber bei meiner Familie bin ich mir nicht sicher, ob ich das sagen will. Wenn meine Oma mich fragt, ob ich einen Freund habe, sage ich immer nein. Ich weiß nicht, ob ich es ihr sagen soll oder nicht.

Meine anderen Großeltern wissen es. Die fanden es wohl nicht so schlimm. Meine Mutter hat es ihnen erzählt. Meine Mutter hat es sowieso ziemlich vielen erzählt... Auch meiner Tante, obwohl die in der Freikirche ist, auch relativ streng. Sie meinte, meinem Onkel sollte ich es vielleicht nicht sagen, aber sie findet es in Ordnung.

Hast du eine Freundin?

Ja.

Gehst du damit auf der Straße offen um? Ja. Ich habe damit eigentlich kein Problem. Einmal wurde uns „Scheißlesben“ hinterher gerufen. Mir wurde vorher noch nie so was nachgerufen.

Da habe ich schon überlegt, ob ich das so offen haben will, ob mir dann irgendwer wieder so was hinterher schreit. Aber ich gehe trotzdem weiter offen damit um.

Hast du noch andere negative Reaktionen auf dein Lesbischsein erlebt? Ich war lange in der Kirche und habe da ehrenamtlich mitgearbeitet. Als die aus der Gruppe das erfahren haben, haben sie sich nicht mehr bei mir gemeldet und nicht mehr mit mir geredet.

Du hast also dadurch einen großen Teil deines Freundeskreises verloren? Ja. Da waren auf einen Schlag alle weg.

Sind deine Eltern auch in der Kirche? Sie sind beide konfirmiert und getauft, gehen aber eigentlich nur noch an Ostern und Weihnachten in die Kirche. Die fanden es auch total blöd, dass die so reagiert haben, vor allem weil es die evangelische Kirche war und es da theoretisch akzeptiert werden müsste.

Erst wollten sie hingehen, weil es sie so aufgeregt hat. Ich meinte aber: „Lasst es. Das hat keinen Sinn mehr.“

Bereust du, es dort erzählt zu haben? Nein. Ich denke, die hätten das sowieso rausgekriegt. Und wenn die so reagieren, sind es auch keine richtigen Freunde.



HANNAH

16 Jahre, Frankfurt

Hattest du schon einmal eine Freundin? Nein.

Würdest du dich selbst als lesbisch bezeichnen? Ja. Ich habe zwar lange überlegt, ob ich bi bin, weil ich mir grundsätzlich schon vorstellen könnte, mit einem Mann

zusammen zu sein, aber ich war bisher nur in Frauen verliebt. Deswegen würde ich mich als Lesbe bezeichnen.

Wann hast du festgestellt, dass du dich in Mädchen oder Frauen verliebst? In der siebten Klasse war ich verliebt, war mir dessen aber nicht wirklich bewusst. Das kam dann in der achten Klasse, also so mit 13 oder 14.

Hast du das jemandem mitgeteilt? Meiner besten Freundin, als ich 14 war. Der habe ich einen Brief geschrieben, weil ich mich nicht getraut habe, es ihr zu sagen. Dann meinen Eltern, meiner Schwester und noch anderen Freundinnen.

Wie haben deine Eltern reagiert? Positiv. Sie waren nicht geschockt. Sie wussten es im Prinzip schon be-

vor ich es ihnen gesagt hatte. Ich hatte mir Bücher geholt und da haben sie es sich gedacht. Sie hatten schon Fragen an mich, aber das fand ich nicht weiter schlimm.

Kennst du andere lesbische Frauen oder Mädchen? Ja, ich bin in einer Junglesbengruppe, da habe ich andere kennen gelernt. Früher war ich in einem Taekwondo-Verein, da war die Trainerin lesbisch, aber zu der Zeit war mir das noch nicht so wichtig. Ansonsten dachte ich immer, ich würde keine Lesben kennen, habe dann aber auf dem CSD festgestellt, dass ich doch welche kenne.

Wie bist du darauf gekommen, zur Junglesbengruppe zu gehen? Die Gruppe habe ich im Internet gefunden. Es hat aber ungefähr ein Jahr gedauert, bis ich mich getraut habe, hinzugehen. Ein Grund war

auch, dass die Gruppe relativ spät abends stattfindet und ich meine Eltern nicht anlügen wollte, wo ich denn jetzt hingeh. Ich bin erst hingegangen, nachdem ich es meiner Mutter gesagt hatte.

Wie war es für dich, das erste Mal dort hinzugehen? Ich war sehr aufgeregt und habe meine beste Freundin verrückt gemacht: „Was soll ich anziehen?“ Aber dann war es wirklich schön. Es waren an dem Tag relativ wenige da, so dass ich gleich mit denen in Kontakt gekommen bin. Vorher hatte ich schon Angst, dass dort alle mit Holzfällerhemd und kurzen Haaren sind und ich überhaupt nicht dazu passe. Aber es war überhaupt nicht so, die waren total nett und ich habe mich wirklich angenommen gefühlt.

Warum ist dir die Junglesben-

gruppe wichtig? Erstmal war ich einfach nur neugierig auf die anderen, ich wollte wissen, ob die so sind wie ich. Außerdem finde ich es gut, dass man sich in diesen Gruppen nicht immer rechtfertigen muss. Da ist man ausnahmsweise mal in der Mehrheit. Das sind zwei Stunden in der Woche, in denen es normal ist, lesbisch zu sein. Den Rest der Woche lebe ich in einer heterosexuellen Welt. Ich brauche das nicht ständig, aber manchmal ist es schön, wenn ich diesem Teil meiner Persönlichkeit so einen Raum geben kann.

Wie waren die Reaktionen außerhalb deiner Familie? Viele haben gesagt: „Ja, finde ich gut.“ Manche haben Fragen gestellt. Es gab durchaus Fragen, die ich nicht wirklich verstehen konnte, zum Beispiel: „Wünschst du dir ein Mann zu sein?“ oder „Kannst du dir eine Ge-

schlechtsumwandlung vorstellen?“. Solche Sachen, wo ich nur denke: „Nein, absolut nicht“. Man muss immer daran denken, dass die sich mit dem Thema noch nie auseinandergesetzt haben. Die meinen das ja nicht böse. Ich habe mich mit dem Thema auseinandergesetzt. Deshalb habe ich einfach mit ihnen darüber geredet und dann war das okay.

Was hast du gedacht, als du dich das erste Mal in eine Frau verliebt hast? Es gab nicht den einen Moment, wo ich festgestellt habe, dass ich mich verliebt habe. Das war eigentlich ein fließender Übergang. Ich habe auch nicht gleich gedacht, dass ich lesbisch bin, sondern erst einmal, dass ich bi bin – wie wahrscheinlich alle. Lesben waren für mich kurzhaarige, Karohemden tragende Frauen. Ich musste mich mit dem Begriff erst einmal anfreunden, obwohl ich

im Prinzip wusste, dass Lesben einfach Frauen sind, die Frauen lieben. Dann habe ich erfahren, dass meine Trainerin mit einer Frau zusammen ist. Und ich habe ein Buch gelesen – eigentlich ein Kinderbuch – das heißt „Die wilden Hühner und die Liebe“. Da geht es um eine Bande und ein Mädchen davon verliebt sich in ein anderes Mädchen. Da ist mir klar geworden: „Oh, es gibt Frauen, die Frauen lieben. Ich bin doch nicht so allein auf dieser Welt.“

Was löst das Wort „Lesbe“ mittlerweile in dir aus? Ich höre das so oft, dass es ziemlich normal ist. Das bin ich halt.

Du hattest zwar noch nie eine Beziehung, bezeichnest dich aber trotzdem als Lesbe... Weil ich mich nur in Frauen und noch nie in Männer verliebt habe. Ich war auch

mal mit einem Jungen zusammen. Es war ganz nett. Dann habe ich mich in eine Frau verliebt und es war sehr viel mehr als nur ganz nett.

Hast du aufgrund deines Lesbiseins jemals negative Erfahrungen gemacht? Bei Freundinnen oder so habe ich noch nie negative Erfahrungen gemacht. Aber es war einmal so, dass ich mit meiner besten Freundin in der Bahn saß, am Abend davor war ich in der Junglesbengruppe gewesen und wir haben darüber geredet. Neben uns saß eine ältere Frau, die hat mich komisch angeschaut und sich dann weggesetzt.



MARIA

62 Jahre, Bad Odesloe

Seit wann bezeichnest du dich als lesbisch? Als lesbisch bezeichne ich mich, seit ich in Frauenzusammenhängen arbeite und seit ich mit dem Studium angefangen habe. Da war ich 44. Obwohl ich damals noch nicht lesbisch gelebt habe.

Wie hast du gelebt? Ich hatte einen Ehemann. Den habe ich mir hauptsächlich wegen der Kinder ausgesucht. Ich habe in frühen Jahren mal zu meinem Ex gesagt: „Ich möchte auch mal Brüste streicheln, ich habe es einfach satt, Sexualität auf diese Art und Weise zu erleben“. Und seitdem hatte er Schiss, dass ich die Fronten wechsle. Mich haben Männerkörper nie interessiert. Es ist wirklich seltsam. Ich war auch nie an einem anderen Mann interessiert, eindeutig nicht. Er hat etwas unglaublich Weibliches, sein Gang ist weiblich. Und er hat wunderschöne Beine, richtige Frauenbeine. (lacht.)

Ich habe mit 26 geheiratet. Das ist damals ziemlich spät gewesen. Ich bekam zwar ab 16 mehrere Heiratsanträge, aber ich habe immer gesagt „Ich denk’ drüber nach“ und dann

war ich weg. Es war damals wahn-sinnig schwer, in Lesbenkreise überhaupt reinzukommen. Mit 18 habe ich Krankenschwester gelernt. Meine Stationsschwester war offen lebende Lesbe. Damals schon. Jedenfalls war ihre Liebste regelmäßig bei uns auf der Station, auch als Patientin, die wurde dann von allen verwöhnt. Die zweite Stationsschwester war ebenfalls Lesbe. Die beiden mussten - das habe ich Jahre später erfahren - vor der Oberin schwören, dass sie uns niemals privat einladen. Und daran haben sie sich gehalten. Es war unglaublich schwierig zu der Zeit, weil lesbische Frauen meist absolut versteckt gelebt haben. Bis auf diese beiden.

Gut, wie ich heute weiß, kannte ich in meiner Kindheit schon lesbische Paare. Bei uns auf dem Dorf lebten zwei ältere Fräulein, die waren aus-

gebombt, beide von Beruf Lehrerin. Die waren garantiert ein lesbisches Paar. Die waren im Dorf angenommen, im Dorf wohnten ganz viele Frauen zusammen, die keine Männer hatten und die auch zusammen tanzen gingen. Die Männer waren eh betrunken, da tanzten immer die Frauen als Paare zusammen. Auf dem Land wurde das lockerer gehandhabt, da guckte frau oder man nicht so wahnsinnig genau hin. Insofern waren mir Frauenpaare nie unbekannt, es war etwas Normales. Und mit Frauen war es einfach netter.

Hast du dich schon als Jugendliche in Frauen verliebt?

Ja, in meine erste richtige Schulfreundin. Da waren wir beide 12. Wir haben sehr viel Zeit zusammen verbracht, haben uns gegenseitig besucht, auch gemeinsam übernachtet, nett mit kuscheln und ab uns zu mal

anfassen. Aber sie hat sich irgendwann zurückgezogen und gesagt, sie versucht es jetzt mit Jungs, sie hätte genug geübt. Ich war dann relativ zurückhaltend mit den Frauen. Mit den Jungs eigentlich noch mehr. Als Jugendliche war ich sehr verschrien bei uns, ich war unglaublich aggressiv wenn ein Mann mir zu nahe kam. Auf irgendeinem Tanzfest habe ich zu einem, der mir unsympathisch war, nein gesagt. Dann kam ein Klassenkamerad, um mich aufzufordern und ich habe ja gesagt. Da stand der andere auf und wollte sagen „Du darfst jetzt nicht!“. Wenn man einem Mann für einen Tanz abgesagt hatte, musste man während dieses Tanzes sitzen bleiben. Das war damals üblich. Der stand auf und wollte auf mich zukommen, aber dann haben ein paar andere ihm gesagt: „Lass mal, die schlägt immer gleich zu. Setz dich lieber wieder hin!“ Ich weiß

auch nicht. Ich habe unterschwellig immer eine ziemliche Aggression gegen Jungs gehabt. Solange sie mir vom Leib blieben, bin ich sehr gut mit ihnen ausgekommen, aber sobald sie mir näher kamen, empfand ich das als Bedrohung. Die ersten Jungsbeziehungen hatte ich mit etwas über 20. Es lief auch was Sexuelles, aber ich hatte eigentlich kein Interesse daran. Wir sind mehr gesehelt, ausgegangen und Auto gefahren, das war wesentlich interessanter und wichtiger für mich. Und es war schwer an Frauen heranzukommen. Bei der Krankenschwesterausbildung hatte ich mich in eine Mitschülerin verliebt. Die ist dann mit einem Spanier ausgegangen, wurde schwanger und hat geheiratet. Und dann habe ich mich für längere Zeit etwas von den Frauen zurückgezogen. Die nächste Frau in die ich mich wirklich heftig

verliebt habe war meine australische Freundin Anna. Verheiratet, mit vier Kindern. Es war völlig klar, dass das ziemlich sinnlos ist. Sie ging kurz nach meinen vierzigsten Geburtstag mit ihrem Mann zurück nach Australien und danach war ich ein halbes Jahr krank, total depressiv. Da wurde völlig klar: Ich will mit Männern nichts mehr zu tun haben. Als ich mich dann endgültig den Frauen zugewandt habe, habe ich das als erstes meinen Kindern erzählt. Mein Ältester sagte nur: „Ich kann dich gut verstehen, ich mag Frauen auch lieber als Männer“. Meine Tochter hat gesagt: „Gott sei Dank kein Kerl!“. Das hätte sie überhaupt nicht gemocht. Und mein Jüngster hat gesagt: „Ich mag alle deine Freundinnen“.

Wann hast du dich scheiden lassen? Ich bin gar nicht geschieden.

Wir sind beide an Scheidung nicht interessiert wegen der finanziellen Geschichte, und wir sind beide nicht daran interessiert, wieder zu heiraten. Eine Scheidung würde uns überhaupt nichts bringen. Wir leben auch gemeinsam in einem Haus – ich habe die untere Etage und den Garten. Das funktioniert wie eine Hausgemeinschaft. Das hat den großen Vorteil, dass die Kinder immer noch nach Hause kommen, wenn sie kommen. Da wird dann gekocht und gegessen und oben wird geschlafen. Und mein eigenes Zimmer habe ich schon sehr, sehr lange, das sind jetzt schon über 20 Jahre.

Hattet ihr beide neue Beziehungen? Ja. Ich habe mit 49 eine Frau kennen gelernt, mit der ich Diverses ausprobiert habe. Das war sozusagen mein Einstieg. Es hat ziemlich zwischen uns geprickelt und wir waren

beide völlig neu in dem „Metier“. Obwohl ich mir schon überhaupt nicht mehr vorstellen konnte, wo da das Neue sein sollte. Irgendwie war alles so normal und so selbstverständlich. Das war einfach klasse.

Welche Bedeutung hat dein Lesbischsein für dich? Ich möchte nicht ausschließlich über meine Sexualität definiert werden. Ich empfinde mich erstens als weiblich, zweitens bin ich ziemlich feministisch und das dritte wäre dann für mich, lesbisch zu leben.

Wie hat dein außerfamiliäres Umfeld auf dein Lesbischsein reagiert? Ich kenne ganz viele Frauen, von denen ich weiß, dass sie Halblesben sind oder bi. Dann gibt es Frauen, die ursprünglich Angst vor Lesben hatten. Aber nachdem sie mein Coming-Out erlebt haben

sind sie teilweise selbst Halblesben geworden. Ich sage Halblesben dazu, wenn Frauen verheiratet bleiben, mit ihren Männern aber keinen sexuellen Umgang mehr haben, sondern Freundinnen haben. In meiner Generation gibt es davon einige.

Ich gehe relativ offen damit um. Meine direkte Nachbarin weiß es. Den Nachbarn auf der Rückseite des Gartens habe ich nie offiziell irgendetwas gesagt, weil die einfach seltsame Meinungen haben und die muss ich nicht überzeugen. Die Frauen, mit denen ich etwas mehr zu tun habe, wissen es alle. Ich habe nur etwas genauer geguckt, zu welchem Zeitpunkt ich damit nach außen gehe. Wenn ich das Gefühl hatte, die haben Vertrauen, die kennen mich ein bisschen, dann bin ich auch offen damit umgegangen. Und da ist mir eigentlich nie irgendetwas Negatives entgegengekommen. Links

**RITA****68 Jahre, Hamburg**

Seit wann weißt du, dass du lesbisch bist? Seit meinem 15. Lebensjahr. Meine erste Beziehung hatte ich mit einer Klassenkameradin. Es begann damit, dass wir das Liebespaar aus einem Zeitungsroman nachspielten und immer das mach-

ten, was dort stand. Zunächst hatte ich noch keine Worte dafür, ich fand es einfach normal. Schon bald stieß ich jedoch auf viele Widerstände von außen. Meine Mutter gab mir den Hinweis, dass das, was ich da mit Ute machte, polizeilich verboten sei. Da wusste ich aber immer noch nicht so richtig, was sie eigentlich meinte. Irgendwann fand ich im Lexikon das Wort „homosexuell“ und dass das für Männer verboten sei. Damit ging ich dann triumphierend zu meiner Mutter und sagte: „Siehst du, das ist doch nur für Männer verboten!“ Leider machte das meine Situation überhaupt nicht einfacher.

Die einzige, die wusste, was mit uns los war und kein Problem damit hatte, war Utes Großmutter, eine lockere, liberale Frau, die parfümierte Zigaretten rauchte und dafür sorgte, dass wir zusammen auf einer Matrat-

ze auf dem Dachboden übernachten konnten. Meine Mutter war empört und meinte, dass das kein Umgang für mich sei. Ich fühlte mich von dieser Großmutter jedoch sehr verstanden und beschützt.

Schließlich erteilte meine Mutter ein Verbot und ich durfte meine Freundin nicht mehr sehen. Das war nicht besonders spaßig, denn wir waren noch zwei weitere Jahre in derselben Klasse. Während dieser Zeit mussten wir so tun als würden wir uns nicht kennen und durften keinen Kontakt mehr miteinander haben.

Später war ich bei den Pfadfinderinnen und verliebte mich dort ständig. Es war nur so, dass die Freundinnen, die ich hatte, sehr schnell auch etwas mit Jungs zu tun hatten und weg waren. Ich hatte den Eindruck, mit dieser Frage, mit meinem So-Sein allein

zu sein und nicht zu wissen, wohin ich damit gehen soll. Es gab zu meiner Zeit noch keine Beratungsstellen. Über das Wort „Coming-Out“ muss ich immer lächeln, wenn ich gefragt werde, wann ich mein inneres und äußeres Coming-Out hatte. Ich hatte das innere Wissen, dass ich mich nur in Frauen verliebte und hatte den äußeren Widerstand, vor allem in Form meiner Mutter. Meine Mutter war höchst beunruhigt und hat dann eine so genannte „Fürsorglerin“ auf mich angesetzt, die mit mir ein ultrapeinliches Gespräch führen musste. Ich habe total verdrängt, was während dieses Gespräches gesagt wurde. Ich war so voller Scham, dass ich schnellstmöglich durch den Hintereingang die Flucht ergriff, wenn ich nur sah, dass diese Frau mit ihrem Fahrrad in unsere Straße einbog. Es war so was von schlimm, ich weiß bis heute nicht, was wir ge-

redet haben. Sie wollte immer beantragen, dass ich „verschickt“ werde, um Distanz zu kriegen. Das habe ich aber verweigert.

Aus diesen Erfahrungen schloss ich dann mit Anfang 20, dass ich wohl krank sein müsse, dass ich wohl nicht normal sei. Meine Mutter trat in der Zeit einer Freikirche bei. Anfangs widerstand ich. Später dachte ich, ich muss irgendetwas tun und bin da hingegangen. Die waren so fundamentalistisch drauf, dass sie natürlich entsetzt waren. Ich musste dort beichten und die haben Exorzismus betrieben, also versucht, mir Dämonen auszutreiben. Da fühlte ich mich natürlich noch elender.

Nachdem ich das Abitur in der Tasche hatte, bin ich zumindest schon einmal bis nach Tübingen gekommen, später war mir das noch nicht

weit genug und ich bin für drei Jahre zum Studium nach Frankreich gegangen. Dort hatte ich auch eine Freundin, die war von ihrer Erziehung her sehr katholisch und ging immer beichten, wenn wir Liebe hatten. In Frankreich waren wohl immer wieder ein paar Priester dabei, die derart locker waren, dass sie sagten „Also wenn das kein Laster ist, sondern eine Liebe, dann ist es nicht so schlimm. Aber versucht trotzdem, Sexualität zu vermeiden“.

Ich blieb von meinem 24. bis 48. Lebensjahr in christlichen Zusammenhängen. Während dieser Zeit habe ich es vermieden, Beziehungen anzufangen, da ich das hätte beichten müssen. Ich habe also 24 Jahre ohne Liebe, ohne Sexualität gelebt. Der Gedanke daran ist heute noch schmerzlich für mich.

Wie kam es dazu, obwohl du dir über dein Lesbischsein im Klaren warst und das vorher auch gelebt hast?

Ich war klar und habe es gelebt, aber einsam vor mich hin, ohne jegliche Unterstützung der Umwelt, nur mit argwöhnischen Blicken und Anfragen, ob ich denn normal sei. Diesem Druck habe ich nicht standhalten können. Das war zu schwer. Ich weiß von vielen in meinem Alter, die eigentlich wussten, dass sie lesbisch sind, aber geheiratet haben. Diesen Schritt habe ich aber nicht gewollt. Das hätte ich als Verrat, als Kapitulation empfunden. Aber damit stehe ich ziemlich alleine da. Die meisten in meinem Alter behaupten ja - und haben damit ein Stück weit Recht - dass gar nichts anderes möglich war. Das haut so nach Innen, wenn du keinerlei Hinweise kriegst, dass du damit einfach eine Daseinsberechtigung hast. Das ist so ein

schlimmes Gefühl. Ich war entsetzt, wenn ich mich wieder in eine Frau verliebt hatte. Ich dachte, ja, das geht gnadenlos so weiter, das bleibt nun so. Das war verbunden mit sehr viel innerer Auseinandersetzung und mit einem starken Gefühl von Alleinsein und Einsamkeit.

Inzwischen gibt es massenhaft Bücher und Filme zum Thema Homosexualität... Damals gab es einen Film, den habe ich so geliebt und das war „Mädchen in Uniform“. Da dachte ich, irgendwo finde ich da etwas von mir wieder. Das war das absolut einzige. Da war ich ungefähr 18 und mir wurde bewusst: Es ist gefährlich, aber möglich. Es gab in Postkartengröße so ein Bild von Romy Schneider und Lilli Palmer, das hatte ich in meinem Zimmer hängen. Das war das erste, was ich überhaupt in der Hand hatte.

Wie bist du dazu gekommen, nach all den Jahren doch noch offen lesbisch zu leben?

Ich habe mich hier in Hamburg in eine Frau verliebt und wir sind dann zusammen aus der Gemeinde rausgeflogen. Das war 1986. Die haben nicht mal mit uns geredet, es hieß nur, wir wären aus dem Gemeindeverzeichnis gestrichen. Seitdem lebe ich offen lesbisch, der Rausschmiss war der „Tritt in die Freiheit“. Ich beschäftige mich zwar immer noch mit Spiritualität und der Sinnfrage, aber die kirchlichen Strukturen habe ich hinter mir gelassen.

1994 war meine Beziehung dann kaputt und ich lernte eine neue Frau kennen. Diese Frau sagte mir, sie sei „Radikalesbe“ und ging gleich als erstes mit mir in den Frauenbuchladen, wo ich einen Stapel feministische Pflichtlektüre bekam.

Die feministische Sprache habe ich auf ihren Druck hin in vierzehn Tagen perfekt gekonnt. Ich war sehr offen dafür und wollte das alles im Schnellverfahren lernen, weil ich so viele Jahre verloren hatte. Aus dieser Beziehung ist dann der Wunsch hervorgegangen, politisch zu arbeiten, weil ich erkannte, dass Lesbischsein nicht nur privates Lesbischsein ist, sondern auch ein Politikum.

Du warst Realschullehrerin für Französisch und Politik – welche Erfahrungen hast du im Schuldienst gemacht?

Die Schule ist ja nach wie vor ein allergischer Bereich für uns alle. Ich höre auch von den Junglesben immer wieder, dass es überhaupt nicht selbstverständlich ist, das groß zu erzählen. Und als Lehrerin erst recht nicht. Ich denke aber schon, dass meine Kolleginnen und Kollegen das mitbekommen

haben. Die Frau, mit der ich zusammen aus der Gemeinde geflogen war, kam manchmal in der großen Pause und brachte mir Essen – mit einer roten Rose oben drauf!

Wie lebst du ansonsten? Soweit ich weiß, bist du in einer Beziehung. Wie lange schon?

Das ist das elfte Jahr. Wir haben lange im selben Haus gelebt, aber in unterschiedlichen Wohnungen. Nun wohnen wir schon vier Jahre in unserer gemeinsamen Wohnung. Früher gab es immer die Frage „Gehen wir zu dir oder zu mir?“. Zu spüren, sie ist irgendwo hier, das fühlt sich viel besser an. Es ist eine ziemlich große Wohnung, jede kann machen, was sie will. Mein Leben hat sich befriedet. Es ist Ruhe und Verlässlichkeit eingetreten, auch was die Beziehung betrifft.

**SHANE**

24 Jahre, Bonn

Erzähl mal ein bißchen von dir:

Ich heiße Shane Fischer, bin 24 Jahre alt und studiere in Bonn Geographie. Ich bin auf den Philippinen geboren und seit meinem zweiten Lebensjahr in Deutschland. Obwohl ich bereits

eine langjährige Beziehung mit einem Mann hatte, kann ich von mir behaupten, dass ich lesbisch bin.

Wie lange liegt Dein Outing zurück? Mein Outing liegt noch gar nicht so lange zurück. Ich war 22 Jahre alt, als ich mich das erste Mal getraut habe, offen auszusprechen, dass es Frauen sind, zu denen ich mich hingezogen fühle.

Ich war eine sehr lange Zeit in meiner besten Freundin Sabine verliebt, habe ihr das aber nie gesagt, da ich wusste, dass sie hetero ist und unsere einmalige Freundschaft nicht kaputt machen wollte. [...] Erst Jahre später, als ich längst über sie hinweg war, habe ich mich endlich getraut ihr zu sagen, dass ich lesbisch bin und sie meine erste große Liebe war. Damals waren wir schon acht Jahre mitein-

ander befreundet und für sie war das ein großer Schock. [...]

Die zweite große Hürde war es, meinem damaligen Freund davon zu erzählen. Im Grunde waren es immer Frauen, die mich mehr angesprochen haben, schon im Kindergarten war ich in Mädchen verliebt. Aber da ich keine Abneigung gegen Männer verspüre, habe ich mich auf eine Beziehung mit einem Mann eingelassen. Da er so ein wundervoller Mensch ist und wir einfach miteinander harmonisierten, haben wir es geschafft, über vier Jahre zusammen zu sein. Nach drei Jahren musste ich ihm aber fairer Weise gestehen, dass ich eigentlich Frauen liebe. Wir haben es dann trotzdem noch einmal versucht. Knapp ein Jahr später konnte ich mir und ihm nichts mehr vormachen und habe die Beziehung beendet.

Wie war das mit Deiner Familie?

Nachdem die ersten großen Hürden überwunden waren, war es an der Zeit, meiner Mutter zu sagen, dass ich lesbisch bin. Da bei uns auf den Philippinen verhältnismäßig viele Familienangehörige homosexuell sind, war sie mit der Thematik vertraut und fand es nicht schlimm. Außerdem kam mein Geständnis für meine Mutter nicht wirklich überraschend, da sie schon so eine Vorahnung hatte, u.a. weil ich schon als Kind lieber mit Jungs gespielt habe und Mädchenkram doof fand. Meinem Vater habe ich es noch nicht gesagt, aber spätestens wenn ich mit meiner nächsten Freundin nach Hause komme, wird er es erfahren.

Ich fand es wundervoll, zu beobachten, dass Homosexualität auf den Philippinen gesellschaftlich so anerkannt ist. Auch wenn von rechtlicher

und politischer Seite [...] noch viel zu tun gibt, ist Homosexualität auf den Philippinen weit verbreitet und zumindest in den Großstädten kein Tabuthema.

Und wie lief es bei Deinen Freunden?

An der Reaktion meiner Freunde habe ich bemerkt, dass sie allesamt nicht damit gerechnet hatten und ich oft regelrecht Überzeugungsarbeit leisten musste, damit sie mir glaubten, dass ich wirklich auf Frauen stehe. Für mich war es von großer Bedeutung, dass meine Freunde Bescheid wissen, alles andere war mir egal.

Ich lege auch großen Wert darauf, dass neue Bekanntschaften nach einer Weile erfahren, dass ich lesbisch bin. Das gehört einfach zu meiner Person dazu. Wobei ich nicht mit der Tür ins Haus falle, da ich will, dass

mich die Leute unvoreingenommen kennen lernen.

Wie und wo lernst Du andere Lesben kennen?

Das ist ein leidiges Thema. Ich tue mich unheimlich schwer damit, da ich keine Szenegängerin bin und mich mit diesem Menschenschlag oft nicht identifizieren kann. Ich habe das Gefühl dort nur Extrema anzutreffen. Ich bin ein ganz normales weibliches Wesen, dass eben auch auf ganz normale andere weibliche Wesen steht, denen bestenfalls „Lesbe“ auch nicht auf der Stirn geschrieben steht. Dieses „bestenfalls“ stellt sich wiederum als sehr problematisch dar, weil ich ja so nicht erkenne ob sie auch lesbisch ist oder nicht. Und um es auf einen Versuch ankommen zu lassen, bin ich wohl doch zu schüchtern. Es sei denn ich werde angesprochen, von jemandem, der nicht so schüchtern

ist wie ich. Das ist aber eher selten der Fall. Da bleibt dann nur noch das Internet, das eine gute Plattform bietet, um mit Lesben, die in derselben Situation sind, in Kontakt zu treten.

Wie sieht Dein Freundeskreis heute aus?

Für viele meiner Freunde bin ich die erste richtige Lesbe, die sie kennen. [...] Negative Erfahrungen habe ich noch keine gemacht. Aber das liegt wohl eher daran, dass ich noch keine richtig feste Beziehung mit einer Frau hatte und somit nicht sooft der fremden Öffentlichkeit als Homosexuelle „ausgesetzt“ war.

Warum machst Du bei dieser Broschüre mit?

Eines der wichtigsten Dinge im Leben ist die Möglichkeit, sich frei zu entfalten. Nur so kann der Mensch glücklich sein. Deswe-

gen ist es von besonderer Bedeutung, dass wir zu dem stehen, was und wer wir sind. Die Coming-Out-Geschichten dieser Broschüre dienen vielleicht anderen jungen Lesben als Ansporn, sich von all den Einschränkungen zu befreien, die so ein anonymes Lesbendasein mit sich bringt. Und wenn das der Fall sein sollte, finde ich es schön, dass ich vielleicht einen kleinen Beitrag dazu leisten konnte. Also Mädels, traut euch!

Ach und, beste Freunde sind die Sabine und ich noch immer.



STEFANIE

21 Jahre, Bochum

Wann hast du dich das erste Mal als Lesbe bezeichnet? Recht spät. Kurz nach dem Abi, 19 war ich da. An sich wusste ich schon Jahre vorher, dass ich lesbisch bin, aber es war für mich ohne Bedeutung. Ich wusste, dass ich eine Frau liebe und ich

wusste auch, dass ich mit dieser Frau zusammen bin. Die Beziehung ging irgendwann in die Brüche und dann habe ich mich lange nicht mehr mit dem Thema befasst, bestimmt anderthalb Jahre nicht mehr. Ich wusste, dass ich mit Männern nicht glücklich werden kann, habe das aber völlig ausgeblendet, weil ich in der Zeit andere Probleme hatte. Dann wurde das in der Zeit vorm Abi wieder sehr präsent, weil ich ein Mädchen kennen lernte, das bisexuell ist. Wir sind gute Freundinnen geworden und sie hat mich dann weich gekocht. Im Prinzip war es ja auch klar. Es hat niemanden groß überrascht, dass ich lesbisch bin, als ich mich öffentlich geoutet habe.

Wie lange warst du mit der Frau zusammen, bevor du dich geoutet hast? Drei Jahre. Das war eine schwierige Sache, die Frau ist bis

heute nicht geoutet. Sie würde dazu sagen: „Ich bin nicht lesbisch. Ich war irgendwann einmal mit einer Frau zusammen, aber, meine Güte, ich war jung“. Ich sehe das etwas anders. Es war meine erste große Liebe. Die Beziehung ist aber nicht daran zerbrochen, dass sie sich nicht geoutet hat, das war schon okay so. Zu der Zeit war es durchaus das Richtige für uns.

Das heißt, ihr habt nicht offen gelebt. Wusste jemand davon? Die meisten schon. Es war überraschend, wie viele das eigentlich wussten. Ich war da weniger naiv, sie schon ein Stück mehr. Ich neige auch dazu, Dinge nicht unbedingt für mich zu behalten. Mein Freundeskreis wusste im Großen und Ganzen bescheid.

Und deine Eltern? Denen habe ich es zuletzt erzählt, das war eigentlich

mehr so nebenbei. Im Prinzip war es unproblematisch. Obwohl unser Verhältnis ansonsten zu der Zeit sehr problematisch war. Meiner Mama habe ich es am Telefon erzählt. Wir haben uns wegen irgendeiner Kleinigkeit fürchterlich gestritten. Ich wollte das Telefonat beenden und habe einfach gesagt: „Ich bin übrigens lesbisch“. Dann kam nichts. Ich dachte, oh, das hat sie jetzt mehr getroffen, als ich erwartet hatte, und habe gesagt: „Ja, okay, ich ruf’ dich nächste Woche noch mal an“. Erstmal ist sie dann nicht weiter darauf eingegangen, aber zwei Wochen später hat sie mir erzählt: „Der Patrick Lindner, hat ja mit seinem Freund zusammen einen Sohn adoptiert“. Da wusste ich, sie hat es verstanden. Mittlerweile ist es absolut kein Problem mehr.

Wie kam es zu dem Coming-Out bei deinen Mitschülern? Mein Mathe-Grundkurs war nach den Abiklausuren zu einer Grillfete bei unserem Mathelehrer eingeladen. Mein Mathelehrer ist ein sehr christlicher Mensch. Er hatte ein Foto vom Papst am Küchenschrank hängen. Irgendeiner meiner Klassenkameraden sprach ihn darauf an und begann eine Diskussion. Der Lehrer fiel in einen längeren Monolog zum Thema Normalität und Abnormalität, den er mit der Aussage beendete, dass Homosexualität nicht normal sei. Ich habe ihn dann gefragt, was er sagen würde, wenn ich ihm jetzt sagen würde, dass ich lesbisch bin. Der Mann ist weiß angelaufen und hat sich an seinem Bier verschluckt. Die Menschen, bei denen es mir wichtig war, dass sie es von mir selber erfahren, habe ich dann am nächsten Tag angerufen.

Und wie waren die Reaktionen?

Es hat niemanden groß überrascht, glaube ich. Es gab keine negativen Reaktionen. Den meisten war es einfach egal. Und die, denen es nicht egal war, fanden es zumindest mutig.

Wie hat dein Vater auf dein Coming-Out reagiert?

Ich habe ihm das irgendwann nebenbei gesagt. Ich kenne meinen Vater und es war mir klar, dass das kein Ding ist. Er hat gesagt: „Ich kann verstehen, dass du Frauen toll findest“. Seine Frau ist allerdings in Tränen ausgebrochen. Wir waren beim Kaffeetrinken und sie erzählte mir irgendetwas von einem Großcousin, der total gut aussehen würde. Ich habe ihr dann gesagt: „Ich will dich ja nicht enttäuschen, aber ich werde nie mit einem Mann zusammen sein, zumindest nach meiner jetzigen Lebensplanung“. Sie

guckte meinen Vater an und fragte: „Hast du das gewusst?“ Mein Vater rührte seelenruhig in seinem Kaffee und sagte: „Ja“. Da brach sie in Tränen aus. Sie fing sich dann aber recht schnell und sagte: „Wir sind tolerant“.

Wie offen gehst du damit um? Ich muss es nicht jedem auf die Nase binden. Ich muss mir keine Regenbogenketten umhängen. Wenn mich jemand fragt, bin ich ehrlich. Ich gehe auch ehrlich mit Beziehungen um, ich würde mich nicht verstecken. Ich halte Händchen mit meinen Freundinnen und küsse sie auf der Straße, da habe ich überhaupt kein Problem mit, solange es in den Kontext passt. Das muss man jetzt nicht unbedingt vor der Moschee machen oder so, aber ansonsten ist es für mich völlig normal. Es ist ein Teil meiner Persönlichkeit.

Was war dein erstes Lesbenbuch?

Mirjam Müntefering, „Flug ins Aprikot“. Das ist toll, kann ich nur weiterempfehlen. Schön fand ich auch „Amor kam in Leinenschuhen“.

Wie wichtig ist die Szene für dich?

Ich bin dort ab und zu, aber nicht öfter als woanders. Ich kenne Schwule und Lesben und ich bin auch gerne auf dem Christopher Street Day. Zwischendurch brauche ich schon mal was, wo nur Schwule und Lesben sind. Ansonsten habe ich einen ganz normalen Freundeskreis, der ist bunt durchmixt. Es ist nichts Besonderes für mich. Ich gehe gerne mal lesbisch feiern, aber einmal im Vierteljahr reicht mir.

KERSTIN + FRANK

46 und 48 Jahre,
Magdeburg

Wann hat eure Tochter euch erzählt, dass sie lesbisch ist?

KERSTIN: Das war ungefähr ein Jahr bevor unsere Tochter nach Frankreich gegangen ist, da war sie 15. Mein Mann hat schon vorher geahnt, dass sie vielleicht lesbisch sein könnte. Nachdem er mir seine Vermutung mitgeteilt hatte, habe ich geweint, weil ich so gerne Enkelkinder wollte. Meine Tochter hat dann zu uns gesagt: „Ihr dürft nichts dagegen haben, ihr seid doch so grün!“

FRANK: Stimmt, ich hatte das schon vermutet. Dann gab es ein Gespräch, in dem unsere Tochter sich geoutet

hat. Das war dann nicht so überraschend für mich, weil ich schon darauf eingestellt war. Ich habe damit eigentlich kein Problem gehabt. Ein bisschen ungewöhnlich fand ich es schon, aber mein Grundgefühl zu meiner Tochter hat sich dadurch nicht verändert.

Glaubt ihr, dass es schwer für eure Tochter war, damit nach außen zu gehen?

KERSTIN: Ich denke, es war leichter für sie als für andere, immerhin haben wir in der Nähe einer Großstadt gelebt (Hamburg).

FRANK: Das Coming-Out ist ja ein Prozess, in dem man selber erst erkennen muss, was mit einem los ist und erst wenn man sich sicher ist, sagt man es auch jemand anderem. Ich stelle mir das nicht so einfach vor, unabhängig von dem Verhältnis, das man zu seinen Eltern hat.

Sicher machen es einem manche Eltern leichter und manche schwerer, aber es ist in der Gesellschaft eben noch nicht vollständig etabliert, es gilt nicht als vollkommen normal.

KERSTIN: Als unsere Tochter kleiner war, habe ich mich immer gewundert, dass sie so für starke Mädchenfiguren in Filmen und Büchern schwärmte. Da habe ich immer gedacht: Das ist eine andere Generation von Frauen, die selbstbewusster sind. Ich bin nicht darauf gekommen, dass das eine andere Ursache haben könnte.

Hattet ihr Angst, dass sie Ablehnung erfährt?

KERSTIN: Durchaus. Deswegen war ich auch froh, dass wir in einer relativ liberalen Gegend lebten. Ich hätte trotzdem vorher nicht gedacht, dass ihre Klassenkameraden damit so vorurteilslos umgehen. Ich hatte das

Gefühl, dass zumindest diejenigen, mit denen sie näher befreundet war, sich überhaupt nicht daran gestört haben. Das fand ich großartig.

FRANK: Mitunter gehen Jugendliche ja sehr aggressiv miteinander um und gerade wenn jemand anders ist als die anderen, besteht da schon eine Gefahr. Zum Glück ist es gut gelaufen. Hätten wir in einem mecklenburgischen Dorf gewohnt, wären meine Bedenken allerdings größer gewesen.

Hat sich seitdem euer Umgang mit dem Thema verändert?

KERSTIN: Ich weiß es nicht. Ich hatte auch schon vorher mit lesbischen und schwulen Kollegen einen Umgang, der nicht unbedingt durch Vorurteile geprägt war. Vielleicht fällt mir jetzt nur eher auf, dass die Leute so sind. Früher hätte man sich darüber weniger Gedanken gemacht.

FRANK: Es ist normaler geworden. Das eine ist die Grundeinstellung: Homosexualität an sich war von vorneherein schon kein großes Problem für uns. Aber wenn man in der eigenen Familie jemanden hat, ist das natürlich ein Anlass, sich mehr damit auseinanderzusetzen und es letztendlich als noch normaler anzusehen.

Kanntet ihr vorher schon Lesben oder Schwule in eurem Freundeskreis oder der Familie?

FRANK: Nein. Zumindest hat sich niemand geoutet. Früher, in der Schule, hatte man nur manchmal den Verdacht. Im Studium wurde man dann etwas direkter mit dem Thema konfrontiert. Wir haben in Dresden studiert und da gab es bestimmte Szenekneipen, in die wir uns auch manchmal „verirrt“ haben. Außerdem fing Homosexualität an,

in den Medien eine Rolle zu spielen. Selbst in der DDR gab es zum Schluss einen Film mit dem Titel „Coming-Out“.

Wenn ihr es euch aussuchen könntet, hättet ihr dann lieber eine heterosexuelle Tochter?

KERSTIN: Man kann es sich ja nun mal nicht aussuchen. Sagen wir so: Ich hätte gern mehr Kinder gehabt, damit Enkel nachkommen...

FRANK: Ich hätte auch gerne Enkelkinder. Das ist der einzige Punkt. Ansonsten ist es mir relativ egal, aber an der Stelle bin ich auch selbst betroffen. Ich mag Kinder und fände es sehr schade, keine Enkel zu bekommen. Aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass vielleicht trotzdem etwas daraus wird.



ALENA

19 Jahre, Hannover

Vor wem hast du dich als erstes geoutet?

Vor meiner Exfreundin. Sie ist bisexuell und war meine Gastschwester. Ich hatte mich in sie verliebt und habe ihr das dann irgendwann erzählt. Sie wollte auch etwas von mir, also sind wir zusam-

mengekommen. Daraufhin musste ich meine Eltern anrufen und ihnen das erzählen, weil sie mich dazu gezwungen hat. Sie wollte das unbedingt, es war ihr ganz wichtig, dass ich das auch anderen Leuten sage und es nicht verstecke.

Wo war das und wie alt warst du?

Ich war 16. Das war in Amerika. In St. Louis, Missouri. In meinem Zimmer, auf meinem Bett (lacht).

Wie haben deine Eltern reagiert?

Erstmal sehr positiv. Als ich wieder zurückkam, sah es ein bisschen anders aus. Da war ich auch noch mit ihr zusammen, sie ist mit mir nach Deutschland gekommen, für ein halbes Jahr. Da fingen meine Eltern an so etwas zu sagen wie: „Dein Exfreund ist ja immer noch Single. Und der sieht so toll aus“. Dann habe ich sie darauf mal angesprochen

und sie sagten: „Ja, wir haben doch ein Problem damit. Das ist doch alles nicht so einfach“. Dabei haben wir es dann belassen. Als ich mit meiner jetzigen Freundin zusammen gekommen bin, gab es dann wieder so Sprüche wie: „Du hattest ja noch nie einen richtigen Mann“. Also ganz „nette“ Kommentare. Mittlerweile geht es aber.

Wie haben deine Freunde reagiert, als du mit deiner ersten Freundin zurück nach Deutschland gekommen bist?

Meiner besten Freundin hatte ich es schon vorher am Telefon erzählt. Die hat es mir erst gar nicht geglaubt, hat gedacht, ich verarsche sie. Dann hat sie es aber super aufgenommen. Der Rest meiner Freunde war ein bisschen vorsichtiger. Die machen sich da zwar nicht im negativen Sinne drüber lustig, aber ich habe zum Beispiel zwei Freunde,

denen nachgesagt wurde, sie seien schwul, die haben immer so Spielchen daraus gemacht und hatten die Befürchtung, dass ich ihnen das übel nehme. Sie haben aber gemerkt, dass man mit mir auch spaßen kann, wenn es auf einer niveaувollen Ebene ist und nicht böse gemeint ist. Das war ganz gut. Ich hatte eine Freundin, die sehr christlich war. Die hat das nicht so gut aufgenommen. Mit der hatte ich dann einfach keinen Kontakt mehr. Später hatten wir wieder was miteinander zu tun, von ihr kamen aber immer Sprüche wie: „Findest du das nicht scheiße mit Mädchen? Das ist doch einfach nicht richtig, das gehört sich nicht“. Mittlerweile habe ich kaum noch was mit ihr zu tun.

Warst du in deiner Schule geoutet? Ja. Dadurch, dass ich es meinen Freunden erzählt hatte, hat sich das

einfach herumgesprochen. Meine damalige Freundin ist auch mit mir auf die Schule gegangen und wir haben das nicht versteckt. Ich weiß nicht, was hinter meinem Rücken erzählt wurde, aber ich habe nie direkt Sprüche gekriegt oder so etwas.

Wie gehen deine Eltern mittlerweile mit dem Thema um? Es geht. Ich kriege im Moment keine Sprüche mehr. Das ist schon mal ganz nett. Und sie haben auch keine Probleme mit meiner Freundin. Ich glaube, sie haben eingesehen, dass ihnen momentan nichts anderes übrig bleibt, als es einfach zu akzeptieren.

Wie war es für dich, als du in Amerika merktest, dass du dich in eine Frau verliebt hast? Erstmal habe ich es einfach angenommen und gedacht: Na gut, dann ist das jetzt so. Ich bin mit meiner Freundin zusammen gekommen und habe

mir da keine Gedanken mehr drüber gemacht. Ich habe mich auch nicht informiert und bin nie groß mit anderen Lesben in Kontakt gekommen. Sonst kannte ich das Thema nicht, das wurde bei uns nicht diskutiert, auch im Freundeskreis nicht. Das fing eigentlich erst danach an, als ich mit meiner Freundin Schluss gemacht hatte. Da habe ich mich gefragt: „Was ist jetzt eigentlich? Männer? Oder Mädchen? Oder Frauen?“ Da war ich dann erstmal bisexuell, habe erstmal ausprobiert. Ich hatte eine zweiwöchige Beziehung mit einem Jungen und habe gemerkt. „Nee, das will ich nicht“.

Wie hast du andere Lesben kennen gelernt? Ich habe gemerkt, dass da auf meiner Schule natürlich noch welche sind, die auch lesbisch sind. Die Wahrscheinlichkeit ist ja groß. Und über Partys und die Jugend-

gruppe, zu der ich dann gegangen bin. Und immer noch gehe. Die habe ich im Internet gefunden.

Wie würdest du deinen jetzigen Freundeskreis beschreiben? Sehr gemischt. Ich bin auch nicht wirklich feministisch. Gar nicht. Ich habe nicht so viele lesbische Freundinnen, zumindest keine engen. Ich bin ja noch nicht so lange in der Szene. Das ist auch nicht das, worum es mir eigentlich geht.

Hast du jemals wirklich negative Erfahrungen gemacht? Ja. Ich wohne auf einem kleinen Dorf und da kriegt man sehr viele Sprüche. Da würde ich meine Freundin auch nicht unbedingt öffentlich küssen. Da ist es sehr extrem.

Du hattest in Amerika dein erstes Coming-out. Konntest du Unter-

schiede zu Deutschland feststellen? Ja, in Amerika waren die Reaktionen weitaus heftiger. Ich wäre beinahe von der Schule geflogen, weil meine Freundin mich auf die Wange geküsst hat. Das war schon krass. Auf der Straße wurde man noch extremer beschimpft. Hier wird man eher von Jugendlichen beschimpft, von den Erwachsenen kommt nicht wirklich etwas. Dort haben oft Leute mit dem Auto angehalten, wenn man einfach nur Händchen gehalten hat und haben einen fertig gemacht. Einmal wurden wir da aus einem Laden geschmissen, weil wir Händchen gehalten haben.

Was ist dir in solchen Situationen durch den Kopf gegangen? Das war schon heftig. Es hat einen traurig gemacht, dass man nicht einfach normal sein kann, so wie man ist. Dass das nicht als normal angesehen wird.

Man tut den Leuten ja nichts, man schadet ihnen nicht. Ich habe das einfach nicht verstanden.

ADRESSEN

In vielen Städten gibt es Gruppen und Beratungsangebote für junge Lesben. Hier eine Auswahl an Adressen.

BERATUNGSSTELLE NASOWAS

Beckergrube 6
23552 Lübeck
www.nasowas.org

RAT UND TAT

Theodor-Körner-Str.1
28203 Bremen
www.ratundtatbremen.de

INTERVENTION E.V.

Glashüttenstraße 2
20357 Hamburg
www.lesbenverein-intervention.de

KNACKPUNKT HANNOVER

Knochenhauerstraße 11
30159 Hannover
www.knackpunkt-hannover.de

LAMBDA BERLIN

Manteuffelstraße 19
10997 Berlin
www.lambda-bb.de

LIBS

Alte Gasse 38
60313 Frankfurt
www.libs.w4w.net

ADRESSEN

ANYWAY

Kamekestraße 14
50672 Köln
www.anyway-koeln.de

LA VIE MÄDCHENTREFF

Ettlingerstr. 9
76137 Karlsruhe
www.lavie-maedchentrff.de

PLUS - PSYCHOLOGISCHE LESBEN- UND SCHWULEN BERATUNG Rhein-Neckar e.V.

Alphornstraße 2a
68169 Mannheim
www.plus-mannheim.de
www.jule-mannheim.de

LESBISCHWULES JUGENDZENT- RUM VON DIVERSITY

Blumenstr. 11/1.OG
80331 München
www.diversity-muenchen.de

LINKS

WWW.LAMBDA-ONLINE.DE

Das lesbisch-schwule Jugendnetzwerk in Deutschland!

WWW.LESARION.DE

chatten, austauschen, kennenlernen, informieren

WWW.LESBEN.ORG

eine seite mit allen nur erdenklichen links zum lesbischen leben

WWW.GORIZI.DE

eine tolle seite für junge lesben und/der interessierte

WWW.YOUNGANDLESBIAN.DE

die seite von der lesbenberatung in berlin, mit allen infos, die du so brauchst

WWW.SEXTRA.DE

E-mail Beratungsangebot für Jugendliche und junge Erwachsenen rund um die Themen Liebe, Sexualität, Beziehung.

WWW.PROFAMILIA.DE

hier findest du pro familia Beratungsstellen vor Ort

IMPRESSUM

Verantwortlich für diese Seiten:

JUGENDNETZWERK LAMBDA NORD E.V.

Beckergrube 6
23552 Lübeck
Tel. (0451) 707 55 88
Fax. (0451) 707 55 87
E-Mail: homepage@lambda-nord.de

LINKS+IMPRESSUM

Vertretungsberechtigter Vorstand (je zwei Vorstandsmitglieder gemeinschaftlich):
Stefanie Eilers, Kai Nowotnik, Marek Heinemann, Thorsten Kopp, Eric Theismann, Sasan Shemshadian.
Eingetragen beim Amtsgericht Braunschweig unter der Vereinsregisternummer 3644.

Lambda Nord ist als gemeinnützig anerkannt beim Finanzamt Stormarn unter der Steuernummer 30/295/39238.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Gefördert mit Mitteln des Land Niedersachsens, Landesamt für Soziales, Jugend und Familie

